

splittern. Die angerichteten Schäden waren geringfügig und wir alle hegten die Hoffnung, daß der Dom die Kriegsgefahren glücklich überstehen würde.

Erst als der Krieg schon in den letzten Zügen lag und fast vorüber war, brach das Unglück über den altehrwürdigen Bau herein. Bei dem letzten Luftangriff am Sonntag, den 8. April 1945 durchschlug eine schwächere Bombe Dach und Gewölbe des südlichen Seitenschiffes und eine zweite fiel neben den Südturm, ohne ihn zu treffen, aber auch dieser letzte Bombenangriff hatte dem Bau keinen ersten Schaden zugefügt.

Nicht die Waffen des Krieges haben den Bau zerstört, sondern das Feuer; die Schäden des Baues sind zum geringsten Teil durch Artilleriebeschuß entstanden, sondern beinahe ausschließlich durch Brand.

Durch den erwähnten Luftangriff entstand der Brand des Thonethauses an der Ecke der Rotenturmstraße und des Stephansplatzes, der auf das gegenüberliegende Haus der Feldapotheke übergriff. Der herrschende Funkenflug verursachte kleinere Brandherde am Nordturm, im Glockenstuhl der Pummerin und im Turmhelm des Südturmes, die aber von den Herren der Churgeistlichkeit und tatkräftigen freiwilligen Helfern gelöscht wurden. Granattreffer am 9. und 10. April brachten keine schwereren Schäden und erst am 11. April lag der Stephansplatz und der Dom unter schwerem deutschen Artilleriefeuer, wodurch das Dach neuerlich an vielen Stellen aufgerissen wurde. Die noch unverehrten Häuser der Westfront gerieten in Brand und durch Funkenflug vom ringsum wogenden Flammenmeer wurden der an vielen Stellen offen liegende Dachstuhl und das Gerüst am Nordturm in Brand gesteckt. Die treuen Wächter waren machtlos und wenn auch die Imprägnierung des Dachstuhles die Katastrophe hinausgeschoben hat, so war infolge des Mangels an Löschwasser, die Wasserleitungen waren vielfach zerstört, des